



Mental Health & Trauma Centre

# SOPHIATOWN

COMMUNITY PSYCHOLOGICAL SERVICES

## Rundbrief Nr. 21 vom Juni 2015

Liebe Freundinnen und Freunde von Ekupholeni,  
liebe Freundinnen und Freunde von Sophiatown CPS,  
liebe Ökumene-Interessierte,

der **Umzug** von **EKUPHOLENI** auf das neue Gelände – ein wahrer Kraftakt – ist im großen und ganzen geschafft. Garten- und Pflanzarbeiten, für die noch Sponsorengelder gesucht werden, stehen noch aus. Auch einige Ausstattungsgegenstände fehlen noch. Der regelmäßig erscheinende Newsletter „Let’s Talk“ hat auf der letzten Seite eine „Wunschecke“, in der die Dinge aufgelistet sind, die gebraucht werden. Oft finden sich dann Privatpersonen oder Firmen, die spenden. Im neuen Newsletter vom Frühjahr 2015 wird berichtet, dass ein Unternehmen schon zum 3. Mal für Kinder und Jugendgruppen von Ekupholeni zum Schuljahrsbeginn Taschen spendet, die je nach Gruppe mit haltbaren Lebensmitteln, Toilettenartikeln oder Büchern gefüllt sind. Derartige Geschenke erfüllten die Bedürfnisse der Kinder und zauberten ein Lächeln auf ihre Gesichter. Der Artikel endet mit einer Einladung, mit Ekupholeni Kontakt aufzunehmen, falls jemand ebenfalls eine derartige Initiative in seiner Firma starten möchte.

Als die Direktorin **Antje Manfroni** 2009 für ihren Master in klinischer Psychologie einen Teil ihrer Arbeitszeit nicht bei Ekupholeni verbringen konnte, ermutigte sie einige Mitarbeitende, die Aufgabe als Programm-Manager zu übernehmen. Daraus hat sich das herausragende **mittlere Management** bei Ekupholeni entwickelt. Die Mitarbeitenden sind in ihren Rollen immens gewachsen. Sie leiten Teams, veranstalten Meetings, planen Programme, schreiben fundierte Berichte und Dankschreiben an Sponsoren, sprechen mit den Medien, nehmen an Konferenzen teil und vernetzen sich im Interesse von Ekupholeni. Dort gibt es so etwas wie eine „von unten nach oben-Herangehensweise“. Anders als bei staatlichen Institutionen erteilen die SozialarbeiterInnen den HilfssozialarbeiterInnen und LaienberaterInnen keine Weisungen. Diese beraten Ratsuchende selbständig. Wenn sie dabei Unterstützung benötigen, holen sie sich bei den SozialarbeiterInnen Rat. Diese Struktur funktioniert für Ekupholeni und, was das Wichtigste ist, für die KlientInnen sehr gut.

Das hat sich jetzt wieder gezeigt, als Antje Manfroni ihr dreimonatiges **Sabbatical** genommen hat, eine Auszeit, die Ekupholeni den langjährigen Mitarbeitenden wegen der sehr belastenden Arbeit nach 10 Jahren finanziert.

Frau Manfroni ist gut erholt von einer Neuseelandreise zurück gekommen und versucht, die Erholung und innere Ruhe zu erhalten.



Dies kann sie um so beruhigter tun, als sie sich überzeugen konnte, dass ihr Team Verantwortung für die Organisation übernommen und alle Schwierigkeiten gut gemeistert hat. Die Erfahrungen des Teams während ihrer Abwesenheit waren überwiegend positiv. Mitarbeitende stützten sich gegenseitig; entdeckten, dass sie viel unabhängiger sind, als sie dachten; sie planten im voraus, so dass alles gut klappte. Prioritäten festlegen, Grenzen setzen, selbst Wege finden, um Schwierigkeiten zu meistern, waren Herausforderungen, mit denen sie umgehen lernten.

**Johanna Kistner**, Direktorin von **SOPHIATOWN CPS**, schreibt in ihrem **Jahresbericht 2014** zum Programm **Siyabanakela (Stärkung der verletzten Fürsorgenden)**:

Ziel ist es, in den Gemeinwesen ein Unterstützernetzwerk aufzubauen, um Menschen, die beruflich oder privat mit der Fürsorge für andere betraut sind, zu befähigen, verständnisvollen Beistand zu leisten, d.h. emotional präsent sein für den jeweiligen Menschen, sich aber der eigenen seelischen Narben bewusst zu sein und zugleich die Besonderheit des Leidens des Gegenübers zu respektieren.

Das Projekt **„Caring for Carers“ (Fürsorge für Fürsorgende)** wendet sich vor allem an Eltern, indem es geschützte Räume schafft, in denen sie ihre eigenen seelischen Wunden (oft noch aus der Kindheit stammend) aufarbeiten können, so dass sie trennen können zwischen ihrem eigenen emotionalen Verhalten, das aus diesen Wunden herührt, und den emotionalen Realitäten des Elternseins und der Unterstützung der Kinder heute.

Eltern können ihre Kinder nicht mehr gut erziehen, stellt das Team von Sophiatown immer öfter fest. Die meisten Kinder bleiben sich selbst überlassen, weil die Väter die Verantwortung verweigern, während die Mütter ums tägliche Überleben kämpfen und oft wechselnde sexuelle Beziehungen haben. Dazu kommen Armut, Arbeitslosigkeit, Gewalt gegen Frauen und Missbrauch, die ihnen alle Kraft rauben, die für die Belastungen einer guten Kindererziehung nötig wären. Viele Eltern sind selbst als Waisen aufgewachsen, wurden missbraucht, vernachlässigt und erhielten nie positive Vorbilder des Elternseins. Flüchtlingsmütter verloren ihr ganzes soziales Umfeld und wurden oft von ihren männlichen Partnern verlassen. Weil sie die Landessprache nicht kennen, übernehmen die Kinder praktisch die Rolle des Haushaltsvorstands, die für ihre Entwicklung völlig ungeeignet ist.

Ein Beispiel ist das **Sophiatown-Ost-Elternprogramm** im Bertrams-Zentrum. Dort wurde diesmal für Eltern aus Flüchtlings- und Migrantenfamilien ein zweiteiliger Kurs von jeweils 3 Tagen durchgeführt. 19 Mütter nahmen am Kurs im Juni und 14 am 2. Teil im September teil. Alle hatten schon einmal an Einzelberatungen oder Gruppentherapien im Zentrum teilgenommen. Dabei wurde viel psychotherapeutisch an ungelösten Traumata, Trauer und Kindheitserfahrungen gearbeitet. Die meisten Frauen sind alleinerziehende Mütter, deren Männer in den Kriegen im Kongo umgekommen sind oder sie nach der Ankunft in Südafrika verlassen haben. Ihre Kinder sind alle 12 Jahre und älter.

Am 1. Tag ging es darum, Kinder in einer fremden Kultur und in extremer Armut zu erziehen. Viele Probleme ergeben sich daraus, dass sie keinen Zugang zu den wichtigsten Lebensgrundlagen (Nahrung, Wohnung, Schule, medizinische Versorgung) haben und aus den emotionalen Antworten ihrer Kinder darauf, dass die Mütter nicht in der Lage waren, dies zu besorgen. Z.B. können sie kein Essen mit in die Schule nehmen, während ihre Freunde gut essen. Zuhause ist dann auch kein Essen da. Ebenso ist es mit teurer Kleidung, die sie bei Anderen sehen. Sie werden dann sehr wütend auf ihre Mütter.

Ein weiteres Problem ist die Disziplin bei den Kindern, die sehr schnell die Sprache von „Kinderrechten“ annehmen, die für viele Mütter ungewohnt ist und sie hilflos macht, wenn es darum geht, gewisse Regeln und anständiges Benehmen durchzusetzen.

In früheren Beratungen wurde den Müttern gesagt, sie dürften ihre Kinder nicht schlagen, aber so, wie die Kinder sich aufführen, fällt ihnen nichts anderes ein. So wurde am 2. Tag vor allem daran gearbeitet, feste Regeln einzuführen und durchzusetzen mit möglichst viel Zustimmung vonseiten der Kinder. Ein Konflikt um die Verteilung von Milch ergab die ideale Gelegenheit, die Bedeutung von Kommunikationsregeln und die Gründe für ihre Notwendigkeit zu beleuchten. Das machte großen Eindruck auf die Gruppe, vor allem, als die Verantwortlichen demütig genug waren, sich dafür zu entschuldigen, dass sie nicht klar gemacht hatten, wie viel Milch gebraucht wurde.

Das Projekt „**Healing Through Training**“ (**Heilung durch Schulung**) wendet sich an Personen, die mit Kranken, Kindern und sozialen Problemen ihrer Gemeinde zu tun haben.

„**Heilung durch Schulung**“ versucht, an folgenden Zielen zu arbeiten:

- Helfende Personen sprechen für sich selber, im Persönlichen wie im Beruflichen.
- Sie wenden sich an die zuständigen Verwaltungen und Organisationen, wenn sich deren Verhalten ungünstig auf ihre KlientInnen auswirkt.
- Sie entwickeln die psychische Kraft, mit Trauma und Stress umzugehen.
- Sie verbessern ihre Arbeit mit den KlientInnen, weil sie ihr Mitgefühl und ihr Verständnis vertieft haben.

Alle Maßnahmen beginnen mit einer Phase der Selbstwahrnehmung, die die schmerzhaften Erfahrungen der Teilnehmenden aufdeckt und einen geschützten Raum bietet, in dem diese Erfahrungen und Gefühle ausgesprochen, gewürdigt und bearbeitet werden können. In einigen Fällen (z.B. bei Sizanani) kann diese Phase sehr lang dauern und bleibt sogar der Hauptschwerpunkt des Projekts. In anderen Fällen wird die Selbstwahrnehmung zu einem Teil der Methode, eigene Erfahrungen in die Arbeit einzubringen. Jede Maßnahme entwickelt deshalb ihre speziellen Schwerpunkte, je nach den Lebensumständen der Teilnehmenden.



Dazu gehört die Arbeit mit den **Child Care Workers**“, jugendlichen KinderbetreuerInnen der gemeindebasierten Organisation „**Sizanani**“ in Mzimhlophe (Soweto), die Hilfe für Waisenkinder und andere ungeschützte Kinder, meist von Großmüttern oder älteren Geschwistern versorgt, anbietet. Der Manager bat Sophiatown um Unterstützung und Schulung dieser jungen Leute. Gerade an ihnen zeigt sich deutlich, was in der südafrikanischen Gesellschaft falsch läuft. Direkt von der Schule wurden sie ziemlich wahllos in das staatliche „Erweiterte öffentliche Arbeitsprogramm“ aufgenommen. Sie erhalten ein kleines monatliche Stipendium und sollen Kindern Essen zubereiten, sicherstellen, dass sie sauber und gut vorbereitet für die Schule sind, bei den Schularbeiten helfen und diese kontrollieren, Freizeitaktivitäten anbieten sowie tägliche Hausbesuche machen, etwaige Probleme feststellen und an die SozialarbeiterInnen der Organisation melden. Während eines Jahres sollen die jungen Menschen intensiv geschult werden, so dass sie danach bessere Möglichkeiten zur Berufsausbildung und Arbeit haben. Tatsächlich gibt es aber keinerlei Schulung und in der verarmten Gegend auch keine Möglichkeiten späterer Beschäftigung. So bleiben viele viel länger als das vereinbarte Jahr, da ihr Stipendium das einzige Einkommen ihrer großen Familie ist.

Die 14köpfige Gruppe, darunter 2 Männer, wurde von der Sozialarbeiterin Mpumi Zondi 15 Monate begleitet: „*Nur wenige hätten sich diese Arbeit ausgesucht, wenn sie hätten wählen können. Untereinander gingen sie respektlos und nicht achtsam, geduldig und mitfühlend miteinander um. Wie sollten sie dann für Kinder sorgen und ihnen Werte wie Respekt vorleben? Das Leben dieser jungen Leute drehte sich um Parties, Trinken, Konsum, soviel wie möglich von allem, was erreichbar ist: Alkohol, Sex, Geld, Spaß, auf wessen Kosten auch immer und ohne nähere Beziehungen. Die Arbeit mit dieser Gruppe musste nicht im Kopf, sondern im Herzen beginnen.*“

Nach einigen Monaten benahmen sie sich weniger rüpelhaft. Dann begann die Phase, in der lange vergessene oder nie ins Bewusstsein gedrungene Träume wieder entdeckt wurden: Träume, weiter zu studieren, unabhängig zu leben, den Führerschein zu machen, Heirat und Familie. Wie können diese Träume wahr werden? Sie lernten, ihre alltäglichen Verhaltensweisen kritisch zu betrachten, ob sie ihr persönliches Wachstum und ihre Entwicklung hindern oder fördern, und Ressourcen zu entdecken, die ihre Träume nach und nach wahr werden lassen. Langsam übernahmen sie mehr Verantwortung für ihr eigenes Schicksal.



Als sich nach einem halben Jahr eine Vertrauensbasis entwickelt hatte, kam die Frage nach den Arbeitsbedingungen bei Sizanani auf. Das war ein Stich in ein Wespennest. Die jungen Leute klagten über eine tiefgreifende Kultur der Respektlosigkeit innerhalb der Organisation, Vetternwirtschaft, unprofessionelles Verhalten wie Klatsch, Angriffe auf die persönliche Integrität von Mitarbeitenden und Entlassungsdrohungen. Besonders die Child Care Workers wurden mit allergrößter Geringschätzung behandelt, wenn z.B. Lebensmittelspenden verteilt wurden, bekamen sie das verdorbene Essen. Diese missbräuchliche Organisationskultur musste sich zwangsläufig auf die Behandlung der Kinder auswirken. Die jungen Leute waren so ehrlich, zuzugeben, dass sie oft von den Kindern genervt sind, nur das Allernötigste tun, sie oft anschauen; anders gesagt, sie verlagern ihre Wut auf die Kinder, die noch schutzloser sind als sie selbst. Als sie aufgefordert wurden, Ideen zu entwickeln, wie diese Missstände angesprochen werden können, waren sie starr vor Entsetzen. Sie hatten Angst, ihre „Arbeit“, den kleinen Verdienst und auch die sichere Atmosphäre zu verlieren, die ihnen die Gruppensitzungen bei Sophiatown gaben. Sie lernten jedoch, ihre eigenen Verhaltensweisen in der Arbeitswelt zu betrachten, und merkten dann, dass ihr Verhalten, das auf Respekt und Professionalität beruht, ihr eigene Arbeitskultur verändert. Sie wurden ermutigt, zu lesen, sich für Politik zu interessieren und sich weiterzubilden. Als es um die verschiedenen Aspekte ihres Lebens ging – Familie, Arbeit, Freunde, Beziehungen – wurden die schmerzlichen Erniedrigungen in der Organisation als wichtigstes Problem benannt.“

Unverhofft äußerte die Gruppe ihre Bereitschaft, dass Mpumi einige ihrer Probleme mit der Organisation anspricht. Unerwartet verlief das Gespräch mit dem Manager fruchtbar, so dass sich Sophiatown entschloss, Sizanani 2015 mit Kursen für Führungskräfte zu unterstützen. Von den Child Care Workers haben 5 eine andere Arbeit gefunden, 1 wurde bei Sizanani befördert. Ob sie mit den zu betreuenden Kindern jetzt besser umgehen, kann von außen nicht beurteilt werden. Dafür spricht aber, dass 8 junge Leute berichten, die emotionalen Lasten seien nun leichter, und 4 weitere zur Einzelberatung kommen, um ihre Verletzungen zu bearbeiten.“

Dieser Rundbrief ist auch auf der Seite der Evangelischen Kirchengemeinde Maifeld nachzulesen unter <http://www.ekir.de/maifeld/ekupholeni.php>.

Ekupholeni hat eine **Internetseite**: [www.ekupholeni.org](http://www.ekupholeni.org). Dort kann der **Newsletter** abonniert werden.

**Bitte überweisen Sie Spenden an:**

**Evangelischer Kirchenkreis Koblenz Stichwort „Ekupholeni“ oder „Sophiatown“**

**Konto-Nr. 14043 Sparkasse Koblenz BLZ 570 501 20**

**IBAN DE33 5705 0120 0000 0140 43 BIC MALADE51KOB**

Bitte unbedingt ein Stichwort angeben, da sonst eine Zuordnung der Spende nicht erfolgen kann. Für eine Spendenbescheinigung bitte ich – besonders bei erstmaligen Spenden – um eine kurze Nachricht mit Ihrer vollständigen Anschrift an meine unten angegebene Adresse.

Vielen Dank!

V.i.S.d.P.: Annegret Klasen

Koordinatorin des deutschen Unterstützerkreises für Ekupholeni und Sophiatown CPS  
Am Wallgraben 18 - 56751 Polch - Mail [annegret@unitedklasens.de](mailto:annegret@unitedklasens.de) - Tel. 02654 - 1098